

## Sündenbock Rindvieh

### Rinderhaltung zwischen BSE-Hysterie und Methan-Idiotie

Lieber Herr Professor Borchardt, liebe Berufskollegen,

wir hatten die letzten Erntegespräche immer Ende August, nachdem die Druschfrüchte vom Halm waren. Diesmal haben wir uns am engen Terminkalender unseres prominenten Gastes orientieren müssen und sind in den Oktober gerutscht. Sehr gut, finde ich, denn jetzt sind auch noch der Mais und der 3. Schnitt auf dem Grünland eingebracht, womit wir unser Vieh ernähren, und das Erntedankfest haben wir auch gerade gefeiert – genau der richtige Zeitpunkt für ein Erntegespräch.

Dieser Termin und auch der Ort, an dem wir uns treffen, eine grünlandstarke Region im Südosten Brandenburgs, sehen wir als Anlass – ohne natürlich die Druschfrüchte in ihrer Bedeutung mindern zu wollen – den Focus des Erntegesprächs einmal etwas stärker auf die Tierproduktion zu richten. Im Gegensatz zum Pflanzenbau, wo ja eine ganze Weile Licht am Ende des Tunnels zu erkennen war, ist es hier nach wie vor sehr, sehr schwer möglich, ein vernünftiges Einkommen zu erzielen.

Als der Eliteweizen 25 Euro kostete und die Düngerpreise noch nicht nachgezogen hatten, haben wir alle frohlockt. Auch wir Grünlandbauern. Dadurch muss doch das Schweine- und Geflügelfleisch teurer werden, auch die intensive Bullenmast wird sich unter solchen Bedingungen weniger rechnen. Jetzt schlägt die Stunde der Mutterkuhhalter und Weidemäster. Und natürlich auch die Stunde derjenigen Milchviehbetriebe, die sich – bei allen notwendigen Zugeständnissen an eine leistungsgerechte Fütterung – nicht vollständig an den Sojatropf gehängt haben, sondern vor allem hochwertiges Grundfutter erzeugen. Und dann wird auch das verlotterte Grünland wieder intensiv genutzt – so haben wir frohlockt. Mich eingeschlossen, das gebe ich gern zu.

Nun wollen wir nicht jammern, das unterscheidet uns ja grundsätzlich von einem anderen großen Verband unserer Branche. Wir wollen auch nicht den Untergang der Tierproduktion an die Wand malen oder Nothilfeprogramme fordern. Sicher haben wir ein paar Ideen, den Grasbonus zum Beispiel, darüber haben wir gestern geredet. Aber was ist schon ein Agrarumweltprogramm aus Modulationsmitteln? Selbst wenn unser Vorschlag umgesetzt würde, kann morgen schon das Geld dafür nicht mehr da sein ...

Ich möchte die Chance nutzen, grundsätzlicher etwas zu sagen zum Rind. Und ich lasse mich dabei ein bisschen beflügeln vom Atem der Jahrhunderte, der durch diese heiligen Hallen weht.

Lieber Herr Professor Borchardt, liebe Berufskollegen:

Das Rind ist das Beste, was uns überhaupt passieren konnte. Es ist ein Wunder der Natur, ein Gottesgeschenk. Wir Menschen können kein Gras essen, aber das Rind zaubert aus dem für uns unbrauchbaren Grünzeug die absolut leckeren und hochwertigen Lebensmittel Milch und Fleisch.

Das Rind hat die moderne Landwirtschaft erst begründet und unserer Gesellschaft Wohlstand gebracht. Vorher hatten wir Dreifelderwirtschaft und Hungersnöte. Dann kam jemand auf die Idee, auf der Brache Klee gras anzubauen. Und den Sumpf trocken zu legen. Und damit Rinder zu füttern. Und mit deren Mist Hackfrüchte zu düngen. Und mit einem Male konnte die Landwirtschaft doppelt und dreifach so viele Menschen ernähren wie vorher, ganz ohne irgendwelche Hilfsmittel von außen. Nur mit Rindern.

Das möchte ich vorwegschicken, wenn wir uns jetzt vergegenwärtigen, wie Rinder in unserer Gesellschaft heute gesehen werden: Nämlich in erster Linie als Krankheitsüberträger und Klimakiller.

Und wir brauchen uns dabei nicht auf den der Landwirtschaft entrückten Städter herauszureden, der nur noch die lila Kuh von Milka kennt. Diese völlig abgedrehte Sicht von Rindern ist heute offizielle EU-Politik oder sie steht kurz davor, es zu werden. Und hier geht es – im Gegensatz zu den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, auf die Politik natürlich nur begrenzt Einfluss hat – um ganz konkrete politische Entscheidungen und Verantwortlichkeiten, die erschwerend zu den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen hinzukommen und ihren Anteil daran haben, dass die Rinderhaltung in Deutschland seit Jahren so darniederliegt.

Deshalb, Herr Professor Borchardt, in aller Kürze unsere Positionen.

1. BSE-Fleisch kann man essen. Die seltene Rinderkrankheit BSE ist nicht auf dem Nahrungsweg übertragbar. Für BSE-Tests, Tiermehlverbot und Hit-Datenbank gibt es keinerlei Rechtfertigung. Wenn man fünf Jahre lang testet und alle 30.000 Schlachtrinder ist ein BSE-Verdacht dabei – wohlgernekt Verdacht, denn klinische Fälle sind fast gar nicht aufgetreten – und wenn man bei jedem BSE-Verdacht den gesamten Jahrgang umbringt, der dasselbe Futter bekommen hat, und es wird regelmäßig kein wei-terer BSE-Verdacht festgestellt, dann kann man mit gesundem Menschenverstand nur zu dem Ergebnis kommen, dass BSE nichts mit der Nahrungsaufnahme zu tun hat. Und wenn die putzmunteren Fleckviehkälber, die 2001 auf der Insel Riems rohes Hirn von BSE-kranken englischen Rindern zu fressen bekommen haben – also die vielfache Dosis dessen, was in noch so industrieller Futterherstellung je hätte passieren können – wenn diese Tiere heute immer noch gesund sind, sofern sie nicht für irgendwelche schwachsinnigen Untersuchungen umgebracht wurden, dann führt das zu demselben Ergebnis, jedenfalls mit gesundem Menschenverstand.

Es ist nach den gravierenden Schäden, die die BSE-Hysterie angerichtet hat und die bis heute in den Ernährungsgewohnheiten unserer Gesellschaft fortwirken, allerhöchste Zeit, dass die EU-Politik ganz klar Entwarnung gibt und alle Reglementierungen ersatzlos aufhebt –

auch als Signal an den nach wie vor verunsicherten Verbraucher. Als erstes natürlich die BSE-Tests, die sich wie gesagt durch ihre bisherigen Ergebnisse selbst überflüssig gemacht haben. Als zweites das Tiermehlverbot – Schweine und Geflügel sind immer Allesfresser gewesen. Und schließlich die Hit-Datenbank. Wobei ich ausdrücklich betonen möchte – weil ich weiß, dass dies unserem Präsidenten wichtig ist – wir können mit Hit umgehen und sind keineswegs gegen edv-gestützte Bestandsverwaltung. Wir haben nur ein Problem damit, dass wir das machen müssen. Ich frage, warum und mit welchem Recht werden unsere Tiere besser überwacht als Schwebrecher? Die Schweine sind inzwischen auch schon dran, bei Schafen soll es weitergehen. Ich frage: Wer hat etwas davon? Wohin soll das führen? Wann werden die Bienen gekennzeichnet? Wer gebietet endlich Einhaltung?

2. Die Verdauung von Wiederkäuern ist klimaverträglich. Methan entsteht seit vielen tausend Jahren und hat der Erdatmosphäre bislang nicht geschadet. Die Ausrottung der riesigen Büffelherden in Amerika hat das Klima nicht besser gemacht und die Haltung von Nutztieren heute macht es nicht schlechter. Wegen des Klimas weniger Fleisch zu essen, ist eine völlig absurde Forderung. Über den Hunger in der Welt können wir reden – aber dann unterhalten wir uns nicht über Rinder, sondern über Schweine und Geflügel als direkte Nahrungskonkurrenten des Menschen. Rinder, jedenfalls soweit sie mit Gras ernährt werden, was überwiegend der Fall ist, erweitern wie schon gesagt nachhaltig die Ernährungsbasis des Menschen. Und wer ein Problem damit hat, dass zu viele Rinder auf der Welt Methan ausstoßen, hat in Wirklichkeit ein Problem damit, dass zu viele Menschen auf der Welt satt werden wollen. In dieser Logik wäre die Dezimierung der Menschheit der einzig wirksame Klimaschutz ...

Über die Auswirkung von Rindern auf das Klima diskutieren wir nicht. So lange bei uns ein Durchschnittsverdiener Auto fahren und sogar noch mit dem Flugzeug steuerbefreit in irgendwelche südlichen Länder fliegen darf, verbietet es sich, darüber auch nur zu reden. Wer sich auf dieses Niveau begibt, wer sich auf eine solche Diskussion einlässt, der hat schon verloren, bevor sie begonnen hat. Nehmen wir etwa den anderen großen Verband unserer Branche, der kürzlich angesichts einschlägiger Studien stolz erklärte, die Tierproduktion sei in den letzten Jahren klimafreundlicher geworden, weil Hochleistungskühe pro erzeugtem Liter Milch weniger Methan ausstoßen. Diese Argumentation ist genauso falsch wie vor zwölf Jahren, als ich im Bauernblatt für Schleswig-Holstein folgenden Leserbrief veröffentlichte (ich zitiere mich selbst):

„Kurz vor Weihnachten erfahren wir von dem Agrarwissenschaftler Professor Kalm die nicht mehr ganz neue Mär, dass eine Kuh mit sehr hoher Milchleistung pro erzeugtem Liter Milch geringere Mengen des Treibhausgases Methan ausstoße und damit ökologisch vorteilhaft sei. Ist ja auch völlig logisch: Die 8.000-Liter-Betriebe, die fünfmal im Jahr mähen und zehn Kilo Schrot füttern, retten die Erdatmosphäre und unsere dicken alten Rotbunten rülpfen die Umwelt kaputt. Leider vergisst der schlaue Professor dabei, dass ein Rind, ganz gleich welcher Rasse, immer zwei mehr oder weniger ausgeprägte Nutzungsrichtungen hat, nämlich Milch und Fleisch. Da sich aber des Professors hochleistende Milchrinder bekanntermaßen schlechter mästen lassen, wird das fehlende Rindfleisch halt im Ausland erzeugt. Und irgendwo im Weltall vereinigen sich dann die Treibhausgase der intensiven deutschen Milchkuh und des extensiven argentinischen Pampabullen zu

einem hochbrisanten Gemisch, und wenn sie nicht erstickt sind im Qualm der Autos, Kraftwerke und Müllverbrennungsanlagen, dann treiben sie es noch heute.“

Lieber Herr Professor Borchardt, liebe Berufskollegen,

Sündenbock Rindvieh – Rinderhaltung zwischen BSE-Hysterie und Methan-Idiotie. Ich habe dieses Thema bewusst ausgewählt, weil wir von unseren Landes- und Bundespolitikern immer zu hören bekommen: Ist ja alles richtig, aber das wird letztlich auf EU-Ebene entschieden, da können wir keinen Einfluss mehr nehmen. Nun ist die EU-Ebene bei uns im Spreewald, worüber ich mich sehr freue, und ich hoffe, Herr Professor Borchardt, Sie können einige Gedanken aus dem Spreewald mitnehmen und Einfluss nehmen. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich auf die Diskussion.

*Bauernbund Brandenburg*

*Geschäftsführer Reinhard Jung*

*Dorfstraße 20, 19336 Lennewitz*

*Telefon (038791) 80200*

*Telefax (038791) 80201*

*[jung@bauernbund-brandenburg.de](mailto:jung@bauernbund-brandenburg.de)*

*<http://www.bauernbund-brandenburg.de>*